

Psychopharmaka – kontrovers diskutiert

11. Fachtagung Integrierte Psychiatrie im Diskurs, 23. März 2023

Referate

Evidenzbasierte Pharmakotherapie der Depression – 15 Jahre nach den Kirsch- und Turner-Metaanalysen. Wo stehen wir heute?

Dr. med. Thomas Heinsius, Leitender Arzt, Psychiatrische Poliklinik und Depressions- und Angststation ipw

Zwei umfangreiche Metaanalysen aus dem Jahr 2008, bei deren Analyse auch nicht publizierte Studien mit einbezogen wurden, zeigten, dass antidepressive Behandlungen nur bei schweren Depressionen gegenüber Placebo signifikant überlegen sind. Dies führte zu einer Anpassung verschiedener Guidelines für Depressionsbehandlungen. Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung der Thematik in den letzten 15 Jahren. Insbesondere werden zwei neuere Metaanalysen mit teilweise unterschiedlichen Darstellungen kritisch dargestellt. Ausserdem werden wichtige Aspekte der Dauer von antidepressiven Behandlungen und das Vorgehen beim Absetzen von Antidepressiva diskutiert.

Modelle, Diagnostik und Behandlung der Depression in der Hausarztmedizin

PD Dr. phil. Michael Pascal Hengartner, Dozent und Klinischer Psychologe, ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Die Feststellung, Diagnostik und Behandlung der Depression findet inzwischen überwiegend in der Hausarztmedizin statt. Wie es dazu kam, was die Chancen und Risiken dieser Entwicklung sind, und wie effizient dieses Behandlungssetting ist, sind die Schwerpunkte des Referates. Behandelt werden in diesem Workshop: ein kurzer geschichtlicher Rückblick, die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Diagnose Depression in der Hausarztmedizin, die mitunter problematische Rolle von Screening-Instrumenten zur Bestimmung der Depression, sowie das Kosten-Nutzen-Verhältnis von Antidepressiva-Verschreibungen in dieser Patientenpopulation.

Halluzinogene in der Behandlung von psychischen Erkrankungen – Aktuelle Entwicklungen

PD Dr. med. Felix Müller, Projektleiter und Mitarbeiter im Extraordinariat, Neuropsychiatrie, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Die Halluzinogene LSD und Psilocybin wurden in der Psychiatrie der 50er und 60er Jahre in grösserem Umfang zur Behandlung von psychischen Erkrankungen angewandt und erforscht. Gegenüber konventionellen Psychopharmaka versprachen diese Substanzen langanhaltende Effekte schon nach begrenzten Anwendungen. In den letzten Jahren erfuhr dieser Bereich einen erheblichen Aufschwung: LSD und Psilocybin wurden mit vielversprechenden Ergebnissen in Studien zu Alkoholabhängigkeit, Depression und Angsterkrankungen untersucht und der verwandte Wirkstoff MDMA wurde in mehreren Studien als Therapie-Option für posttraumatische Belastungsstörungen getestet. Eine Marktzulassung für einzelne Indikationen scheint innerhalb der nächsten Jahre möglich. Der aktuelle Stand der klinischen Forschung sowie Chancen und Risiken dieses Ansatzes werden diskutiert.

Workshops

1/11 Behandlung der Depression in der Hausarztpraxis. Herausforderungen im klinischen Alltag.

Dr. med. Thomas Heinsius, Leitender Arzt, Psychiatrische Poliklinik, Depressions- und Angststation ipw; Dr. med. Karin Hasenfraz, Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin FMH, Medbase WIN4 Winterthur; Veronika Maag-Lokay, dipl. Ärztin, Praxis für Allgemeine Innere Medizin

Depressionen stellen mit gut 10 % Jahresprävalenz eine der häufigsten psychischen Erkrankungen in der Bevölkerung dar. Die hausärztlichen Praxen sind für viele Betroffene die erste Anlaufstelle für Diagnostik, Behandlung und Beratung. Die in den Plenarvorträgen vorgestellten Ansätze und Konzepte werden in diesem Workshop mit praktischen Beispielen vertieft. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, eigene Fallbeispiele einzubringen und diese zusammen mit den Workshop-Leitenden und den anderen Teilnehmern zu besprechen.

2/12 Erfüllt die Psychedelika-assistierte Therapie die WZW-Kriterien?

Dr. med. Peter Gasser, Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie

Seit rund neun Jahren ist es in der Schweiz als weltweit einzigem Land möglich, in einem Einzelfallbewilligungsverfahren psychedelische Therapien mit Betäubungsmitteln der obersten Verbotsstufe (z.B. MDMA, Psilocybin oder LSD) durchzuführen. Mit der bevorstehenden Zulassung einzelner Psychedelika als registrierte Medikamente wird eine breitere Anwendung möglich sein. So stellt sich die Frage, ob diese Therapieform in Zukunft von der Krankenversicherung bezahlt wird. In der Schweiz gilt der Grundsatz, dass alle Leistungen, die von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung übernommen werden, den Grundsätzen von Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit (WZW) genügen müssen. Der Workshop geht diesen Fragen nach.

3/13 Psychopharmaka – Gewichtskontrolle im Kontext von Ernährung und körperlicher Aktivität

Annatina Biedermann, Ernährungsberaterin FH ipw; Dr. med. Dominik Krähenbühl, Leitender Arzt, Leiter Internistischer Dienst ipw; Beatrice Meyer, Physiotherapeutin FH, Fachgruppenleiterin Physiotherapie ipw

Die Gewichtszunahme und die Erhöhung des kardiovaskulären Risikos zählen zu den Nebenwirkungen von Psychopharmaka, welche auch die Lebenserwartung psychiatrischer Patientinnen und Patienten beeinflussen. Nach einem theoretischen Input dazu testen Sie selber Ihren Geschmackssinn und schätzen versteckte Zucker, Fette und Kalorien in Nahrungsmitteln. Sie erleben, wie der Körper auf Aktivität reagiert und welche Rolle dabei die Körperwahrnehmung spielt.

4/14 Alternativen bei Pharmakotherapie bei älteren Menschen

Elvira Kaier-Döring Pflegefachfrau HF, Tagesklinik für ältere Menschen ipw; Jeannette Werner, Leitende Ärztin, Tagesklinik für ältere Menschen ipw

Welche Phyto-Therapeutika oder Aromaöle können bei älteren Menschen mit psychischen Erkrankungen als Ergänzung oder Alternative eingesetzt werden. Welche frei verkäuflichen Präparate gibt es im Handel, welche Anwendungsmöglichkeiten bieten Pflanzen und wie können diese sinnvoll und selbstwirksam eingesetzt werden. Worauf sollte bei älteren Menschen speziell geachtet werden. Was sind die Grenzen der Behandlung, und mit welchen Neben- und Wechselwirkungen muss gerechnet werden.

5/15 Erfahrungen aus zweiter Hand?

Peers – auch eine Chance im Rahmen der Psychopharmakotherapie?

Brigitte Bourke, Pflegeexpertin und Recovery-Beauftragte ipw; Isabelle Früh, Peer-Mitarbeiterin ipw; Dr.med. Natalija Gavrilovic Haustein, Chefärztin Akutpsychiatrie für Erwachsene ipw

Der Einbezug von Menschen mit Psychiatrieerfahrung und deren Angehörigen in die psychiatrische Versorgung, in Ausbildungen und Einrichtungen wird nicht nur von engagierten Personen der Recovery-Bewegung gefordert, sondern auch ausdrücklich von der WHO empfohlen (WHO, 2005). Peers, auch Genesungsbegleitende oder Experten aus Erfahrung genannt, sind in der heutigen Recovery-orientierten Praxis ein fester Bestandteil der Behandlungsangebote. Welche Auswirkungen zeigen sich dabei in Bezug auf die konkrete Zusammenarbeit mit den Patientinnen und Patienten insbesondere auf das Thema Psychopharmakotherapie? Gibt es einen Austausch zwischen Peers und Patienten zum Thema Medikation und wie sieht dieser aus? Was sind die Auswirkungen in den Behandlungsteams: Gibt es eine veränderte Einstellung zum Thema Psychopharmakotherapie? Gerne diskutieren die Referentinnen über diese Themen und stellen ihre Erfahrungen zur Verfügung.

6/16 Medikamente für die Kinderseele?

Dr. med. Stephan Kupferschmid, Chefarzt Adoleszentenpsychiatrie ipw

Die Verabreichung von Psychopharmaka an Kinder und Jugendliche wird teilweise kontrovers und emotional diskutiert. Indikationsstellung, Wirkungsweise und rechtliche Rahmenbedingungen unterscheiden sich von der Behandlung bei Erwachsenen. Auch hier gilt einmal mehr: Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Aktuelle Leitlinien für die Therapie von Kindern und Jugendlichen betonen stets die Notwendigkeit einer multimodalen Therapie. Dies macht die Frage nach potenziellen positiven und negativen Wechselwirkungen zwischen Psychopharmakotherapie und Psychotherapie in dieser Altersgruppe besonders relevant. Im Workshop werden entwicklungs-psychopharmakologische Themen aufgegriffen und diskutiert.

Stand: Dezember 2022